Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1903

186 (19.8.1903) 2. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 186. 2. Blatt. Mittwoch, den 19. August 1903.

Baden.

Karlsruhe, 18. August.

▲ **Aus dem Amt Adelsheim,** 16. August. Wo ist denn der Kolping für die Bauernburschen? fragt die „Augsb. Postztg." und mit ihr die „Köln. Volksztg." Gewiß eine höchst zeitgemäße Frage! Wie viel geschieht in den Städten für die Arbeiter, die Gesellen! Leider übersieht man vor lauter Arbeiterfrage doch in mancher Hinsicht, daß es auch eine Agrarfrage gibt, die, wenigstens für Deutschland, so wichtig ist als die erstere. Freilich gibt es auf dem Lande gar manche Geistliche, Aerzte, Lehrer usw., die gern sozialpolitisch tätig wären, allein es fehlte ihnen die rechte Anleitung. Dieser Not ist nun abgeholfen durch den „Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden" und dessen in Trömers Buchhandlung in Freiburg monatlich erscheinendes Organ: „Dorf und Hof." Hier erhält man vortrefflichen Aufschluß über alle Fragen auf dem Gebiete der ländlichen Wohlfahrtspflege. Wer's mit unserem wackeren Landvolk aufrichtig meint und tätig Hand anlegen will in der Agrarfrage, werde Mitglied des „Wohlfahrtsvereins", in dessen Präsidium als Vertreter des katholischen Volksteils der hochverdiente katholische Sozialpolitiker Geistlicher Rat Dr. Werthmann sitzt. Also auf und in den Wohlfahrtsverein! Lassen wir Katholiken uns auf diesem Gebiet nicht von den Protestanten übertreffen. Bei letzteren bemerkt man in der jüngsten Zeit in der Agrarfrage große Rührigkeit. So hat z. B. vor Kurzem der protestantische Pfarrer Huzinger von Gutach im Predigerseminar zu Heidelberg auf Verlangen mehrere Vorträge über ländliche Wohlfahrtspflege gehalten; könnte man katholischerseits dieses Beispiel nicht nachahmen?

Doch nun speziell zu unseren Bauernburschen! Heutzutage ist Alles organisiert, nur die Bauernburschen und Bauernknechte sind es nicht. Sind sie es weniger wert? oder bedürfen sie einer Organisation nicht? Wer auf dem Lande lebt und die ländlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß die Baurnburschen in mancher Hinsicht noch größeren Gefahren ausgesetzt sind, als die Arbeiter und Gesellen in den Städten, daß manche Bauernburschen moralisch zu Grunde gehen, weil sich an ihnen das vae soli bewahrheitet und sie des Haltes entbehren, welchen ein guter Verein zu geben im stande ist, daß manche Bauernsöhne in ihrer freien Zeit sich geistig beschäftigen würden, wenn ihnen durch einen Verein Gelegenheit geboten würde, und daß der Eine und Andere gerne sich in der landwirtschaftlichen Literatur umsehen würde, wenn eine Bibliothek eine solche bieten würde. Die Gefahr der totalen Veralkoholisierung unserer ländlichen Jugend kommt immer näher, weil eine andere Art der Vergnügung auf manchen Landorten nicht geboten ist. Will man die Jugend dem Alkoholismus entreißen, so muß man einen Ersatz bieten in der Errichtung von Kegelbahnen, alkoholfreien Lokalen, Lesezimmern, in der Pflege von Musik und Gesang, Aufführung von Theaterstücken u. s. w. Das alles ließe sich am besten machen, wenn nach Art der Gesellenvereine auf dem Lande Burschenvereine zustande ämen. In diesen Burschenvereinen könnte man dann auch Turnklubs gründen und so die Burschen vom Alkohol abziehen und zugleich auch von Turnvereinen, die manchmal im antichristlichen Geiste geleitet werden und den einen Teil ihrer Devise „Fromm" praktisch fallen lassen. Durch Einübung neuer Lieder könnte man allmählich auch jene Schandlieder ausmerzen, die man auf dem Lande so oft anhören muß, die jedem anständigen Menschen die Schamröte ins Gesicht treiben und so ärgernisserregend schon oft auf zuhörende Schulkinder wirken. Freilich müßte den Burschen eine gediegene und passende Liedersammlung geboten werden. Nichts Künstliches, sondern Einfaches! Vielleicht findet sich einmal ein Bauernfreund, der für ein gutes, echtes Bauernlied einen Preis ausschreibt, z. B. im „Bad. Beobachter". Dadurch bekäme man auf einen Schlag eine Menge guter Lieder. Wäre vielleicht der badische Bauernverein nicht für ein Preisausschreiben dieser Art zu haben? „Misereor super turbam" — adulescentem! Die prächtigsten Burschen, der Stolz ihrer Eltern, ihres Pfarrers, ihres Lehrers, sie verkommen oft oder werden ein Opfer des jugendlichen Leichtsinns, weil sie der Führung entbehren und gewissen leichtsinnigen Leithämmeln aufs Geratewohl Gefolgschaft leisten! Ich kenne einen alten Pfarrherrn mit grauen Haaren, der Sonntags junge Burschen ins Pfarrhaus einlädt und sie dort mit Lektüre nützlich beschäftigt. Nach des Schreibers Ansicht wäre ein Burschenverein mehr am Platze, doch ist der gute Wille jedenfalls anzuerkennen. — Mögen diese Ausführungen die gute Sache fördern! Wo ist aber der Kolping, der die Burschenvereine für das ganze Land ins Leben zu rufen vermag, d. h. die maßgebenden Persönlichkeiten auf dem Lande begeistert und die Burschenvereine organisiert?

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen.

(Gehaltsklassen H bis K.)

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten.

— Staatseisenbahnverwaltung. —

Versetzt: die Eisenbahnassistenten: Heinr. Schmid in Jagstfeld nach Wimpfen, Hermann Lang in Offenburg nach Kehl, Karl Bender in Friedrichsfeld nach Roth-Malsch, Franz Stoll in Haagen nach Lörrach, Karl Baumgartner in Emmendingen nach Freiburg, Georg Wacker in Hirschhorn nach Tauberbischofsheim, Ludwig Karcher in Weisenbach nach Gaggenau, Joseph Fischer in Riegel nach Riehen, Heinrich Klingenfuß in Baden nach Basel;

die Eisenbahngehilfen: Jakob Ernst in Mannheim nach Adelsheim, Fridolin Enderle in Orschweier nach Rheinau, Jakob Stöß in Breisach nach Brennet Rh., Franz Engeßer in Basel nach Konstanz, Ludwig Wehrle in Karlsruhe nach Oppenau, Friedrich Rumstadt in Seckach nach Wittighausen, Friedrich Lay in Schwetzingen nach Schlierbach, Karl Laub in Säckingen nach Pforzheim, Joseph Wieprecht in Eberbach nach Gengenbach, Heinrich Schäfer in Mingolsheim nach Eppingen, Leopold Kunz in Gaggenau nach Mannheim;

der Bureaugehilfe: Karl Waldenberger in Singen nach Konstanz;

der Kanzleigehilfe: Eduard Vögele in Neustadt im Schwarzwald nach Freiburg;

der Schaffner: Ernst Pohlmann in Offenburg nach Heidelberg.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Zugewiesen: Zeichner Friedrich Nierholz als Assistent dem Zeichenbureau der Großh. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Bestätigt: Die Hilfsaufseherin Lisette Käser bei der Weiberstrafanstalt Bruchsal.

Enthoben: behufs Ableistung der Militärpflicht die Aktuare Peter Heer und Emil Würfel.

Zuruhegesetzt: Gerichtsvollzieher 1. Gehaltsklasse Christoph Ferdinand Werner beim Amtsgericht Philippsburg unter Anerkennung seiner langjährigen, treugeleisteten Dienste.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Ernannt: zu etatmäßigen Amtsaktuaren: die Aktuare: Arthur Himboldt in Tauberbischofsheim unter Zuweisung zum Bezirksamt Lörrach. Otto Zimmermann beim Bezirksamt Rastatt.

Entlassen: Schutzmann Matthäus Stichler beim Bezirksamt Heidelberg (auf Ansuchen).

Großh. Verwaltungshof:

Die Aufseherin Therese Kraus beim polizeilichen Arbeitshaus in Kislau wird zur Ersten Aufseherin ernannt.

Aus dem Bereiche der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Ernannt: zum nichtetatmäßigen Beamten: der Landstraßenwärter: Johann Haas in Unterkirnach.

Entlassen: der Roman Schorn in Schenkenzell (wegen Kränklichkeit).

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen — Steuerverwaltung. —

Enthoben: Untererheber Johann Hauger in Wylen auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste.

— Zollverwaltung. —

Versetzt: Nebenzollamtsassistent Benedikt Brenner in Badisch-Rheinfelden nach Leopoldshöhe.

Aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

a) Befördert bezw. ernannt: Alice Bastian, Unterlehrerin in Feudenheim, wird Hauptlehrerin in Odenheim, A. Bruchsal. Wilhelm Hartmann, Hilfslehrer in Walldürn, wird Hauptlehrer in Krenkingen, A. Bonndorf.

b) Versetzt: Albert Arnold, Unterl., von Würm nach Kirnbach, A. Wolfach. Otto Friedrich Bauer, Schulkandidat, als Unterl. nach Nußbaum, A. Bretten. Oskar Bier als Hilfsl. nach Bleibach, Amts Waldkirch. Friedrich Bopp, Schulverwalter in Spechbach, als Unterlehrer nach Mannheim. Emilie Brandner, Unterlehrerin, von Hambrücken nach Karlsdorf, Amts Bruchsal. Hermann Degen, Unterl. in Karlsdorf, als Schulverwalter nach Stettfeld, A. Bruchsal. Emilie Ducherer als Unterlehrerin nach Neustadt. Wilhelm Ehrmann, Unterl. in Stollhofen, als Hilfsl. nach Rauenthal, A. Rastatt. Karl Fettig, Hauptl., von Stausen, A. Bonndorf, nach Birkendorf, A. Bonndorf. Peter Geiß, Schulverwalter in Hambrücken, A. Bruchsal, wird Unterl. daselbst. Franz Graf, Hauptl., von Oehningen nach Murg, A. Säckingen. Gustav Haberer, Unterl., von Kirnbach nach Sulzburg, A. Müllheim. Ludwig Hänsel, Schulverwalter in Langenschiltach, als Unterl. nach St. Georgen, A. Villingen. Wilhelmine Homburger, Hilfsl. in Malsch, A. Ettlingen, als Unterl. nach Stollhofen, Amt Bühl. Georg Keller, Schulverw. in Biesingen als Unterl. nach Buchenberg, A. Villingen. Elisabeth Korn, Hilfsl., von Unterbühlerthal nach Appenweier, A. Offenburg. Wilhelm Lohnert, Unterl., von Feudenheim nach Furtwangen, A. Triberg. Ernst Metzger, Schulverw., von Sasbach, A. Breisach, nach Oberöwisheim, A. Bruchsal. Adolf Müller, Schulverw. in Kandern, als Unterlehrer nach Würm, A. Pforzheim. Julius Münz, Schulverwalter in Schabenhausen, als Unterl. nach Feudenheim, A. Mannheim. August Schlund, Schulverwalter in Schlechtnau, als Hilfsl. nach Grünwinkel, A. Karlsruhe. Joseph Schreiber, Unterl., von Murg nach Grafenhausen, A. Bonndorf. Gustav Schulz, Unterl. von Nußbaum nach Adelshofen, A. Eppingen. Friedrich Schweikhardt, Unterl., von Sulzburg nach Untergimpern, A. Sinsheim. Georg Stoll als Schulverwalter nach Siegelau, A. Waldkirch. Karl Werr, Unterl. in Malsch, A. Ettlingen, wird Schulverw. daselbst. Josef Wetterer, Hilfsl., von Freiburg nach Appenweier, A. Offenburg. Friedrich Zumbach, Unterlehrer, von St. Georgen, A. Villingen, nach Oberbaldingen, A. Donaueschingen.

c) Zuruhegesetzt: die Hauptlehrer: Isidor Bechle in Appenweier, Friedrich Mayer an der Rettungsanstalt Welschneureuth, Heinrich Schemenau in Neckarhausen.

4. Der Verband deutscher Handelslehrer und kaufmännisch gebildeter Bücherrevisoren

tagte in Düsseldorf vom 1.—3. Aug. Damit verbunden war eine Ausstellung von Schülerarbeiten in den verschiedensten Lehrzweigen, als: Schön- und Rundschrift, Buchführung verschiedener Systeme, Stenographie, Wechsellehre, kaufm. Rechnen und dergl. mehr. Ferner waren die Lehrmittel für die einzelnen Ausbildungszweige ausgestellt.

Die öffentliche Verhandlung wurde vom Verbandsvorsitzenden Herrn Handelswissenschaftslehrer R. Gierke, Dortmund mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet und dann in die Erledigung der umfangreichen Tagesordnung eingetreten. Aus der Verhandlung ist folgendes hervorzuheben:

Die auf dem Kongreß des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen zu Mannheim am 5. September 1902 über das Privathandelsschulwesen in den verschiedenen Bundesstaaten und seine gesetzliche Regelung durch Herrn Handelskammer-Syndikus Dr. Brandt, Düsseldorf zur Bekämpfung der argen Auswüchse auf dem Gebiete des Privat-Handelsschulwesens vorgeschlagenen Maßnahmen werden von dem tagenden Verbande der deutschen Privat-Handelslehrer und kaufmännisch gebildeter Bücherevisoren mit ganz geringen Abänderungen angenommen. Der Verband ist entschlossen, mit der Regierung bei der Bekämpfung dieser Auswüchse Hand in Hand zu arbeiten und bedauert sehr, daß die Behörden die Einladung zur Teilnahme an den Verbandsverhandlungen nicht in der erhofften Weise beachtet und sich von den aufrichtigen Bestrebungen des Verbandes überzeugt haben. Kosten und Arbeiten seien nicht gescheut worden, um der Behörde zu zeigen, daß der Verband auf gesunden und reellen Prinzipien basiert und das unlautere, schwindelhafte, marktschreierische Geschäftsgebaren gewisser sogenannter Privat-Handelsschulen im Verein mit der Behörde wirksam zu unterdrücken und zu bekämpfen bestrebt ist. So lange Gewerbefreiheit, Handelsgesetz und Konkursordnung beständen, seien auch Privat-Handelsschulen erforderlich, weil das allgemeine Handelsschulwesen nicht ausreiche. Die Behörde solle die Errichtung von der Erteilung der Konzession abhängig machen und einen Unterschied zwischen den gut geleiteten Instituten und den Schwindelunternehmungen machen. Die Errichtung von Prüfungskommissionen bei den Handelskammern soll angestrebt werden; von den Lehrpersonen sei der Nachweis zu fordern, daß ihr sittliches Vorleben sowohl, als auch ihr Bildungsgang den Anforderungen entspreche; die Lehrbefähigung sei durch einen Probe-Unterricht nachzuweisen. Den einzelnen Verhältnissen angepaßt, soll der Unterricht nach Lehr- und Stundenplan erfolgen. Die Einführung einer behördlichen Kontrolle wird vom Verbande gewünscht, diese Kontrolle soll durch Kaufleute ausgeübt werden, und deren Wahl durch die Handelskammer erfolgen. Mit der Erteilung des Unterrichtes in einzelnen Klassen ist der Verband einverstanden, aber auch der Ansicht, daß die Regierung durch die unwahren Behauptungen der Schwindelinstitute über die Zahl der ausgebildeten Schüler irregeführt werde. Die bei den unreellen Instituten beliebte Ausstellung von unwahren Abgangszeugnissen soll im Sinne der Regierung mit allen Mitteln bekämpft werden. Die heutigen gesetzlichen Bestimmungen erachtet der Verband nicht für ausreichend, um dem Unwesen im Privat-Handelsschulwesen wirksam zu steuern und so sollen auf dem nächsten Verbandstage geeignete Vorschläge zur Vorlage an die Regierung gemacht werden. Auch auf dem Wege der Selbsthilfe durch geeignete Warnungen in Broschüren u. s. w. soll das Publikum vor Schädigungen durch unlautere Institute gewarnt werden. Es seien Fälle bekannt, in denen die Behörde trotz Anzeige gegen unreelle Manipulationen gewisser Institute nicht eingeschritten sei.

Die Gleichstellung der privaten Handelsschulen und deren Leiter mit den obligatorischen Handelsschulen, sowie die Zulassung und Anstellung der kaufmännisch gebildeten Handelslehrer als Lehrer und Direktoren an den öffentlichen obligatorischen Handelsschulen soll auf Grund der gefaßten Beschlüsse bei der Regierung beantragt werden. Ferner wird eine Resolution an das Unterrichtsministerium beschlossen, daß der Begriff „jugendliche Personen", welcher in den verschiedenen Regierungsbezirken ungleich ist, z. B. in Köln mit Beendigung des elementarschulpflichtigen Alters, in Düsseldorf mit dem 16., in Arnsberg mit Beendigung des 21. Lebensjahres beginnt, einheitlich für das ganze Reich auf Beginn des 15. Lebensjahres festgesetzt wird.

Bei der Neuwahl des Verbandes wurden unter anderen gewählt: als Präsident Herr R. Gierke, Dortmund; als Schriftführer Herr Fr. v. Bloedau, Mannheim; als Kassierer Herr C. Kintzel, Osnabrück.

Die ausgestellten Schülerarbeiten machten einen gün-

Die Audienz der Gemeindevertretung von Riese.

Rom, 12. Aug.

Ueber die Privataudienz der Gemeindevertretung von Riese beim Heiligen Vater ist, so wird der „Köln. Volksztg." geschrieben, folgendes bekannt geworden. Die Deputation setzte sich aus dem Bürgermeister Andreazzo, den Beigeordneten Domenico Moretti und Lazzaro Monico zusammen. Die Herren begaben sich vergangenen Samstag vormittag in Begleitung des Pfarrers von Possagno, Don Parolin, eines Neffen Pius X., in den Vatikan, wo sie sich bei ihrem Schulkameraden Msgr. Bressan anmelden ließen. Dieser geleitete nach kurzer Zeit die Gemeindevertreter in einen Saal, in dem Pius X. in einem einfachen Armsessel Platz genommen hatte. Bei ihrem Erscheinen winkte ihnen der Heilige Vater mit großer Herzlichkeit zu; nach dem Fußkuß erhob er sich und begab sich zu den Besuchern, die sich im Halbkreis gruppiert hatten. Während sich alle ehrfurchtsvoll verneigten, begrüßte der Papst jeden, indem er sie alle nach und nach wie bei den früheren freundschaftlichen Zusammenkünften beim Vornamen nannte. „Ich bin ein armer sterblicher Mensch" — antwortete er auf ihre Glückwünsche — „zu ungleich für das schwere Gewicht des Kreuzes, das Gott mir hat auferlegen wollen. Sein Wille geschehe; ich werde mich ihm fügen, so gut ich es vermag; ihr aber alle bittet zu Gott, daß er mir die nötige Kraft dazu verleiht." Der Pontifex sprach mit allen in gewinnender Weise, und als einer von ihnen um den Segen für die Familie bat, äußerte er lebhaft: „O gewiß! Ich rufe den Segen des Höchsten auf Euch herab, auf Eure Familien, auf unsere Landsleute, auf mein teures Venedig und auf mein liebes Dörfchen Riese." Der Heilige Vater war während dieser Unterhaltung sehr bewegt und die Umstehenden nicht minder. Er sprach stets in der ersten Person der Einzahl, „ich" sagte er, niemals „wir". „Welchen Eindruck hat Se. Heiligkeit auf Sie gemacht?" fragte ich einen vom Gemeindevorstand. „Er schien mir etwas gealtert, seit den zwei Monaten, daß ich ihn nicht gesehen. Sicherlich hat die innere Aufregung das ihrige dazu beigetragen. Im übrigen ist er derselbe geblieben, der er früher war: gutherzig, leutselig, voll Einfachheit."

„Und in Riese dauert der Jubel fort?" „Das kann man sich leicht denken. Als wir abreisten, lief das ganze Dorf zusammen, alles klatschte vor Freude in die Hände, man schrie uns nach, den Papst zu grüßen, den Segen für alle Einwohner zu erbitten. Am Sonntag nahmen die Festlichkeiten ihren Anfang: Feuerwerk, Illumination, Musik, Eselrennen, Tombolaspiel. Da war kein einziger, der sich nicht stolz fühlte, Mitbürger des Pontifex zu sein — nicht sowohl wegen der hohen Würde, zu der er gestiegen, sondern wegen der große Güte, die wir alle seit so langer Zeit zu schätzen wissen. Hier ein kleines Beispiel dafür. Als der gegenwärtige Papst noch Kaplan in Tombolo war, kam er eines Tages nach Riese und ließ sich von der Mutter die Dokumente über den Besitz eines kleinen Anwesens aushändigen — ungefähr drei Hektaren, welches der Familie angehörte. Diese war in Schulden geraten, weil sie den Joseph studieren ließ und auch wegen anderer Angelegenheiten. Deshalb suchte er das kleine Grundstück zu verkaufen. Die Mutter meinte zwar: „Wovon leben wir ohne etwas unter der Sonne?" worauf der gute Kaplan antwortete: „Beunruhige Dich nicht, Mutter, Gott wird schon weiter sorgen!"

„Glauben Sie, daß die Schwestern des Papstes nach Rom kommen werden?" „Die in Venedig wohnen, werden Ende September hier erwartet; unsere Therese Parolin wird wohl schwerlich die Reise unternehmen. Die gute Frau bleibt sicherlich in Riese, um nach wie vor den zu den „Zwei Schwertern" gehörenden Gemüsegarten zu pflegen. Auch der Mann und die Kinder sind in der Wirtschaft, wie gewohnt verblieben, das sind keine Leute, die sich was in den Kopf setzen. Am Feste der Krönung jedoch blieb die Osteria geschlossen; das war alles."

„Kam Kardinal Sarto häufig nach Riese?" „So oft er konnte. Für ihn war es jedesmal ein Fest, sich mitten unter denen zu finden, die ihn als Kind kannten, und die ihn alle Stufen der Ehrenleiter haben hinaufsteigen sehen."

„Man kann sich denken, wie überfüllt in diesen Tagen Riese sein wird," warf ich ein. „Es ist unglaublich, ich zählte allein vierzig Photographen, die alle das Oertchen, das Geburtshaus des Papstes, die Wirtschaft, die Familie aufnehmen wollten." „Ist das Haus noch Eigentum des Heiligen Vaters?" „Ja, aber es ist sein einziges Hab und Gut. Selbst in den Augenblicken des größten Mangels hat er es nicht veräußern wollen, damit die Schwestern — wie er sagte — für alle Fälle ein Dach besäßen."

Gestern abend hatten sich die Gemeindevertreter von Riese mit den hier anwesenden Mitgliedern der venetianischen Kolonie zu einem Bankett zusammengefunden, um die Erhebung ihres geliebten Patriarchen auf den päpstlichen Thron festlich zu begehen. Der am freudigsten aufgenommene Toast war der des Dr. Da Venezia, des bisherigen Leibarztes Sr. Heiligkeit. Es waren folgende einfache Worte: „Mit Freuden kann ich Euch mitteilen, daß sich der Heilige Vater wieder wohl fühlt. Die Ohnmacht, die ihn diesen Morgen betroffen, war hervorgerufen durch Aufregungen und Strapazen der letzten Tage, durch die Hitze, die wahrhaftig auch uns niederdrückte in jenem luftmangelnden Raume (die Capella Paolina). Aber ich wiederhole meine als Arzt gegebene Versicherung, und ich bin darin eins mit Prof. Lapponi, daß der Papst sich wieder vollständig wohl befindet."

Nachher äußerte Dr. Da Venezia zu einigen Journalisten: „Man hat davon gesprochen, daß der Papst an einem Herzfehler leide; nun, ich bin bis jetzt sein Leibarzt gewesen und kann auch schwören, daß sein Herz gut und freigebig, aber nicht krank ist. Wäre dies der Fall, so hätte nicht die Versicherungsgesellschaft von Venedig kurz nach einer überstandenen Krankheit sofort mit ihm einen Kontrakt abgeschlossen. Wissen Sie, was dem Papste ist? Er fühlt sich abgespannt und bedarf der Ruhe. Im Einverständnis mit Dr. Lapponi habe ich die Audienzen zurückstellen lassen und dem Pontifex anempfohlen, vierzehn Tage lang der Ruhe zu pflegen. Er mag meinetwegen eine oder zwei besondere Persönlichkeiten den Tag über empfangen, wenn dies nötig ist, die anderen soll er aber gehen lassen." Mit einem pfiffigen Lächeln begleitete der Doktor seine Schlußworte, die er in echt venetianischer Mundart hervorbrachte: „Ich habe es dem päpstlichen Hofstaate gesagt, Ihr habt da einen Engel von Mann bekommen, nun sorgt auch dafür, daß Ihr ihn behaltet . . ."

⊙ Gewagt und Gewonnen.

Novelle von E. v. Bracht-Hohenburg.

(Nachdruck verboten.)

3) (Fortsetzung.)

Der Abend vor dem Tage der Abreise war herangekommen, und so oft sich unser Michel auch vorgenommen hatte, Marie nicht mehr zu sehen, so fühlte er sich doch unwiderstehlich hingetrieben nach dem kleinen Häuschen. Es sollte aber das letzte Mal sein, und dann wollte er sich die törichte Leidenschaft aus dem Herzen reißen ohne Gnade und Barmherzigkeit.

Und wieder fand er sie allein im Gärtchen, aber sie sah ihn nicht kommen, denn sie saß auf der kleinen

stigen Eindruck und erhielten verschiedene Aussteller Prämien.

Wir wünschen dem Verbande, daß es ihm gelingen möchte, die unlauteren Elemente im Handelsschulwesen zu entlarven und das Publikum vor Schaden zu bewahren. Als Mitglied des „Verbandes Deutscher Handelslehrer" gibt Herr Handelslehrer Friedrich Rothermel, Karlsruhe, jedem Interessenten gerne Auskunft.

Nervenheilstätte für Unbemittelte.

Von Dr. Walter Fuchs-Emmendingen.

Abdruck erbeten!

„Nachdem ich im Laufe der Zeit schon von nervösen Beschwerden mancherlei Art heimgesucht worden war, stellten sich nach meinem 60. Lebensjahr häufig hartnäckige Erkältungen mit rheumatischen bezw. nervösen Schmerzen ein, zu denen sich peinliches Kopfweh, Schlaflosigkeit und große Schwäche gesellten. Diese Krankheitszeichen, neben Herzklopfen und Atemnot, steigerten sich trotz mancher Erholungsversuche, die aber teils unzureichend, teils zweckwidrig waren, in solcher Weise, daß ich leistungs- und arbeitsunfähig wurde, daß ich glaubte, es ginge dem Ende zu. Mein Leben vollzog sich unter Druck und unbeschreiblichen Schmerzgefühlen, ich wurde teilnahmslos und reizbar gegen meine Umgebung, empfand die geringsten Unannehmlichkeiten tief, weil ich sie wirklich nicht ertragen und überwinden konnte. Lebenslust und Willenskraft lagen darnieder, Schwermut und Lebensüberdruß nahmen überhand. Es war eine Zeit von drei Monaten spezialistischer Anstaltsbehandlung nötig, um die Besserung einzuleiten, eine Zeit von noch weiteren Monaten, um mich wieder dauernd und zwar, Gott sei Dank, zunehmend arbeitsfähig zu machen. Ich hatte versäumt gehabt, den richtigen Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe in mein Leben einzugliedern. Hätte ich weniger anhaltend gearbeitet und dazwischen zur rechten Zeit mir Ruhe gegönnt, so wäre nach menschlicher Voraussicht mir diese Lehre erspart geblieben. Meine Arbeitslust überragte meine Kräfte, ich hätte mehr der Erholung pflegen müssen. Ich möchte aber diese bittere Erfahrung nicht für mich allein gemacht haben, sondern möchte sie den Hunderttausenden meiner angestrengt arbeitenden Mitmenschen, welche an kranken und schwachen Nerven leiden, zu gute kommen lassen, indem ich durch diese Zeilen vor der Gefahr warne. Die Erkrankung der Nerven ist einer der größten Feinde der Menschen. Sie ist gefährlicher als die Tuberkulose, weil sie vielfach noch wenig erkannt und daher weniger gefürchtet ist. Unbedingt notwendig sind Untersuchung und Behandlung durch einen erprobten Nervenarzt; nur erwarte man von seinen Mitteln keine sofortige Heilung, sondern begnüge sich mit jeder kleinen Besserung. Weil jedes Individuum ein anderes Krankheitsbild zeigt, so müssen bei jedem Kranken diejenigen Hilfsmittel ausgesucht werden, welche für ihn passen."

So spricht über sein Nervenleiden ein erfolgreicher Freiburger Industrieller, der dank später, aber doch nicht zu später gründlicher Anstaltsbehandlung und dank einem streng innegehaltenen absolut soliden Lebens- und Diätregime seinem Fabrikbetriebe trotz zunehmender Last der Jahre bis heute noch vorzustehen vermag. Ungünstiger als sonst meist in solchen Fällen ist hier das vorgerückte Alter gewesen, günstiger die Vermögenslage. Davon abgesehen aber haben wir hier einen Fall vor uns, der in typischer Weise zeigt, wie das Nervenleiden mit Warnungssignalen einsetzt, wie es allmählich entsteht, sozusagen erworben wird, wie falsche Behandlung die Sache nur verschlimmert, wie mehr und mehr die ganze Leistungsfähigkeit, die Gesamtpersönlichkeit zurückgeht, invalid wird, zusammenbricht, und wie doch schließlich eine richtige Behandlung die quälenden Symptome zur Heilung bringt, eine Behandlung freilich nur, die Jahresfrist erfordert hat und beträchtliche Geldausgaben. Sie war aber notwendig, war von Nutzen und ist daher nicht verloren, sondern als eine gute und sichere Kapitalanlage anzusehen. Die Mehrzahl derer, die nervös erkranken, Beamte, Kaufleute, kleine Rentner, Handwerker, Landwirte, akademisch und nicht akademisch gebildete Arbeiter, auch zahlreiche Frauen, alle diese sind zu solchen Opfern an Zeit und Geld nicht fähig. Ständig ermüdet, leicht erschöpft, nach schlafloser Nacht reizbar, unlustig, trostlos, zu Haus preisgegeben der Sorgenhydra der Familie, von allerlei Leiden zunehmend gequält, beherrscht und besessen, so schleppen sich diese „Rekonvaleszenten vor der Krankheit" unter der Fuchtel ihres Berufes weiter, bis die relative Leistungsfähigkeit zur absoluten wird, bis der vollständige Zusammenbruch erfolgt, der fast immer mehr wie eine Persönlichkeit zu grunde reißt. Jahr um Jahr werden auf jämmerliche Weise unberechenbare Werte an Volkskraft, Volksvermögen, Volksgesundheit gemindert und ausgelöscht — trotz mancher Hilfe und Besserung im Kleinen.

Es fehlt noch durchaus die Versorgung minderbemittelter Nervenkranker im großen Stil, die rechtzeitige, genügend langdauernde, sorglose (also billige bis ganz freie), spezialistische Behandlung in eigenen Anstalten. Das deutsche Reich, das hunderte von Lungenheilstätten beherbergt, kann mit einer ganzen Volksheilstätte aufwarten (Haus Schönow bei Berlin). Allerdings sind eine Reihe weiterer im Bau — nur leider sämtlich außerhalb der gelb-roten Grenzpfähle. Es wäre wohl hohe Zeit, daß auch bei uns in Baden zum Sammeln geblasen wird.

(Vergl. den Vortrag: Volksheilstätten für Nervenkranke von Dr. Determann-St. Blasien im Februar d. J. in Freiburg, den Aufsatz: Nervenheilstätten für Unbemittelte, und die kurze Notiz von Dr. Fuchs-Emmendingen in dieser und anderen badischen Zeitungen. Weitere Literatur: M. Neumann-Karlsruhe, Volksheilstätten für Nervenkranke, Aerztl. Mittlgn., Dez. 1901; Determann, B. f. N., Wiesbaden Bergmann, 1903; W. Fuchs, Staatliche Prophylaxe, München, 1902; P. J. Möbius, Ueber die Behandlung von Nervenkranken.)

Lokales.

Karlsruhe, 17. August.

= **Ein tragi-komisches Intermezzo im Stadtgartentheater.** Im Stadtgartentheater ging gestern abend Sullivans burleske Operette „Der Mikado" bei ausverkauftem Hause über die Bretter. Im zweiten Akte ereignete sich etwas, das leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können, durch die Geistesgegenwart eines Mitwirkenden jedoch einen sehr scherzhaften Ausgang nahm. In dem Augenblick nämlich, als der alte „Ko-Ko, geheimer Justizierungsrat und Oberscharfrichter in Titipu" der ältlichen Hofdame „Katisha" in den ungeheuerlichsten Eidschwüren seine Liebe beteuerte, fing eines der japanischen Lampions, die an mehreren Drähten über der Bühne aufgehängt waren, zu brennen an und ging in Flammen auf. Schon begann das Publikum unruhig zu werden, denn die Gefahr eines Brandes war bei dem leichten Bau der Kulissen nicht ausgeschlossen, sie wurde aber durch einen Theaterdiener noch rechtzeitig beseitigt. Der verliebte Scharfrichter hielt einen Augenblick inne in seinem Heiratsantrag, und als er die Ursache der Störung gewahr wurde, machte er sich die Situation geschickt zu nutze, indem er mit komischem Pathos fortfuhr: „So heiß ist meine Liebe, daß sogar die Laternen davon in Brand geraten!" Den ungeheueren Applaus, der nach diesen Worten losbrach, kann man sich denken. Dem Darsteller des witzigen Scharfrichters, Herrn Kernreuter, gebührte überhaupt das Hauptverdienst an dem sehr gelungenen Verlauf der gestrigen Vorstellung.

\# **Zufolge Erweiterung des neuen Friedhofes** gegen Südosten (bis zur Verlängerung der Karl Wilhelmstraße) und zum Zwecke der Herstellung von Zufahrtswegen von dem alten zum neuen Friedhofteil muß die derzeitige südöstliche Abschlußmauer des Friedhofes mehrfach durchbrochen werden, und zwar auch an solchen Stellen, wo sich Grabstätten befinden. Der Stadtrat hat daher gemäß § 15 der Begräbnisordnung die Verlegung der dabei in Frage kommenden Grabstätten angeordnet. Den Mietern der letzteren werden andere Bestattungsplätze an derselben Mauer, jedoch im neuen Friedhofteil, für die restliche Benützungszeit zur Verfügung gestellt. Die Kosten der Ueberführung der in den alten Grabstätte befindlichen Ueberreste in die neuen Grabstätten, sowie des Versetzens der Grabsteine und der Einfassungen und der Schutzherstellung der gärtnerischen Anlagen übernimmt die Stadtgemeinde.

(!) **Weiteres zur Bahnsteigsperre.** Man schreibt uns: „Ein glänzendes Fiasco für die Anhänger der Bahnsteigsperre brachte der vorletzte Sonntag (9. Aug.) in Heidelberg. Anläßlich der Schloßbeleuchtung hatte sich daselbst im Laufe des Tages eine ungeheuere Menschenmenge eingefunden, welche sich nach Schluß der Beleuchtung einem riesigen Strome gleich, nach dem Bahnhofe ergoß. Im Nu staute sich die Menge an den paar Eingängen (wo bekanntlich nur einer nach dem andern passieren kann) und es entstand ein lebensgefährliches Gedränge, in dem sich wahre Kämpfe abspielten. Plötzlich stürmten von der Perronseite zwei Beamte gegen den einen Eingang, von der Peronseite zwei Beamte gegen den einen Eingang, versuchend, mit Gewalt Ordnung in den wirren Haufen zu bringen. Aber vergebens! Sie wurden augenblicklich zurückgeworfen, die Menge drängte nach und drückte das eiserne Absperrungsgeländer platt auf den Boden. Dabei erlitt ein alter Mann an der Hand nicht unbeträchtliche Hautquetschungen. Durch den freigewordenen Eingang ergoß sich nun der Menschenstrom auf den Perron, wo alsbald ein unbeschreiblicher Wirrwarr entstand, der dadurch noch gesteigert wurde, daß in der allgemeinen Aufregung nicht ein einziger Beamter auf eine noch so höfliche Frage bezüglich Abgang oder Standort eines Zuges eine Antwort gab. Und dicht neben den so heiß umstrittenen Eingängen befinden sich die, um die damalige Stunde fast ganz unbenützten, Ausgänge; was einen sonderbar anmutete. Die Entrüstung über diese Vorfälle war allgemein und man gab sie mit den Worten kund: „Fort mit der unnützen Bahnsteigsperre". Daß die an dem Durcheinander schuld war, darüber war alles einig."

So ganz wegwerfend darf man die Sperre nun doch nicht behandeln, denn wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, hat auch diese Einrichtung ihr Gutes; wenn hin und wieder so schlimme Erfahrungen damit gemacht werden wie die vorstehend geschilderte in Heidelberg, so ist dies im Interesse des reisenden Publikums zwar sehr zu bedauern, die Ursache davon scheint uns aber weniger an der Sperre selbst zu liegen, als vielmehr daran, daß unsere Bahnhöfe nicht dafür eingerichtet sind und infolgedessen die Handhabung der Perronsperre eine höchst unpraktische ist. Die Sperre hat sich anderwärts, wo wirklich praktische Einrichtungen vorhanden sind, ganz gut bewährt, warum sollte dies nicht auch hierzulande möglich sein?

* **Wirtschaftskonzessionen.** Die Gesuche des Wilhelm Grueck hier um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum „Frankeneck", Karlfriedrichstraße Nr. 1, des Dieners Joachim Mayer hier um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum „Pfauen", Luisenstraße Nr. 69, des Ludwig Schell hier um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum „Bornhäuser", Kaiserstraße Nr. 39 des Adam Vogt hier um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank (Konditorei-Café mit Ausschank von Likören und feinen Weinen) im Hause Adlerstraße Nr. 16, des Wirts Friedrich Furrer hier um Uebertragung seiner Konzession für Schankwirtschaft mit Branntweinschank vom Hause Blumenstraße Nr. 23 nach jenem Marienstraße Nr. 34 zur („Reichskrone"), des Wirts Rudolf Kuhm hier um Erlaubnis zum Branntweinschank in seiner Wirtschaft Wielandstraße Nr. 32 und der Frau Elisabethe Hensel Witwe um Verlegung ihrer Konzession für Schankwirtschaft mit Branntweinschank vom Schützenhaus am Eggensteiner Weg nach Waldstraße 8 (Café Hildenbrand) wurden dem Großh. Bezirksamt unbeanstandet und unter Bejahung der Bedürfnisfrage hinsichtlich des Branntweinschankes vorgelegt, das Gesuch der Frau Hensel Witwe jedoch nur unter der Voraussetzung, daß nicht auch gleichzeitig von dem Eigentümer des Hauses Waldstraße Nr. 8, Hofkonditor Hildenbrand, die ihm s. Zt. erteilte Schankwirtschaftkonzession in seiner Konditorei ausgeübt wird. Das Gesuch des Wirts Ludwig Ohmer hier um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause Ecke Humboldt- und Essenweinstraße bezw. um Uebertragung seiner Wirtschaftskonzession von Wilhelmstraße Nr. 13 nach dem erstgenannten Hause wird durch Anschlag an der Verkündigungstafel des Rathauses zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Aus dem Gerichtssaal.

E. Sitzung der Ferienstrafkammer I vom 12. Aug. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Rüdt. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Freiherr von Reck.

Die Berufung des Bäckers Josef Wittmann aus Iffezheim, den das Schöffengericht Rastatt wegen Ruhestörung mit 1 Woche Haft bestraft hatte, wurde als unbegründet verworfen.

Den in Kuppenheim wohnhaften Sattler Wilhelm Stemmle aus Bischweier hatte das Schöffengericht Rastatt in seiner Sitzung vom 22. Mai wegen Beleidigung mit drei Wochen Gefängnis bestraft. Auf die Berufung des Angeklagten wurde das Urteil des Schöffengerichts dahin abgeändert, daß an Stelle der Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 60 Mark tritt.

In der Person der 24 Jahre alten Mathilde Edel geb. Ronellenfitsch aus Lichtenthal wurde eine gefährliche Diebin aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Diese Angeklagte hat seit Januar in Karlsruhe zahlreiche Diebstähle verübt. Am hellen Tage ging sie mit einem Hängekorb, in welchem sich Brechwerkzeug und falsche Schlüssel befanden, auf den Diebstahl aus. Die Angeklagte entwendete, wie die Verhandlung ergab, der Ehefrau Seufert den Geldbetrag von 6 Mark, aus der Wohnung des K. Oberst Bett- und Kleidungsstücke im Werte von 175 Mark, der Barbara Ludwig ein Kleid und eine Jacke im Werte von 37 Mark; aus verschiedenen Mansarden in der Kriegstraße, Roonstraße und Leopoldstraße einen Geldbeutel, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, Kleider, Wäsche, eine Uhrkette, Deckbetten und ein Stück Stoff, Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 300 Mark. Als die Edel wiederum einen Mansardendiebstahl ausführen wollte, wurde sie erwischt und festgenommen. Das heute gegen die Angeklagte erlassene Urteil lautete auf 2 Jahre und 8 Monate Gefängnis.

In der Berufungssache der Katharina Helferich geb. Heck aus Leistadt, gegen die das Schöffengericht Karlsruhe wegen Beleidigung eine Geldstrafe von 42 Mark ausgesprochen hatte, erkannte der Gerichtshof auf Verwerfung der Berufung.

Der schon mehrfach vorbestrafte Taglöhner Wilhelm Lampert aus Eppingen, der am 16. Juni seinem Dienstherrn, dem Kaufmann Ernst Fischer in Karlsruhe, aus dem Magazin 1 Büchse Kaffee, 2 Packete Seifen- und Waschpulver entwendete, erhielt wegen Diebstahls drei Monate Gefängnis.

Zwei weitere Fälle betrafen ebenfalls Anklagen wegen Diebstahls, bei denen es sich um die Entwendung von Gegenständen von keinem hohen Werte handelte. Der hier wohnhafte Kaufmann Wilhelm Oetinger aus Göppingen erhielt 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. Gegen die schon wiederholt wegen Diebstahls bestrafte Kellnerin Sofie Schmelzle aus Sasbachwalden erkannte das Gericht auf 6 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

In der Wirtschaft zur „Goldenen Gans" bekam der Taglöhner Emil Sohn aus Karlsruhe am Abend des 17. Mai wegen einer geringfügigen Ursache mit dem Nikolaus Bürk hier Streit, der damit endete, daß Sohn dem Bürk ein Bierglas an den Kopf warf. Bürk erlitt eine sehr erhebliche Verletzung und war mehrere Wochen arbeitsunfähig. Sohn mußte sich heute wegen schwerer Körperverletzung verantworten. Er wurde unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft mit 12 Wochen Gefängnis bestraft.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit kam die Anklage gegen den hier wohnhaften Taglöhner Konrad Eid aus Pforzheim wegen Sittlichkeitsverbrechens und Bedrohung zur Verhandlung. Der Fall endete mit der Verurteilung des Angeschuldigten zu 6 Monaten und 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft.

E. Sitzung der Ferienstrafkammer II vom 14. Aug. Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Maas. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Schlimm.

Von der Anklage wegen Körperverletzung wurde der Landwirt Johann Fellhauer III. aus Oestringen freigesprochen.

Bei dem Prokuristen G. A. Bauer in Pforzheim erschien am 18. Juli der Schlosser Johann Hocker aus Reilingen und klagte ihm über seine traurige Lage, in der er sich befinde. Er erzählte Bauer eine rührende Geschichte von dem Unglücke, das ihn und seine Familie betroffen, wobei er ihm schilderte, daß seine Frau gestorben und er infolge eines erkrankten Armes krank sei und deshalb für seine sechs Kinder nicht sorgen könne. Er bat schließlich um eine Unterstützung. Bauer glaubte den Versicherungen Hockers und schenkte ihm eine Mark. Später erfuhr er, daß er das Geld an einen der Unterstützung nicht würdigen Menschen gegeben hatte. Hocker war weder krank, noch besaß er Familie; er ist ein schon mehrfach bestrafter Betrüger und Dieb, ein frecher Schwindler, der es nur darauf angelegt hatte, aus der Gutmütigkeit anderer etwas für sich herauszuschlagen. Er wurde wegen Betrugs zur Anzeige gebracht und heute unter Anrechnung von 3 Wochen Untersuchungshaft mit 3½ Monaten Gefängnis bestraft.

Der Taglöhner Ludwig Heinrich Weyrich aus Kirnbach, der sich am 17. März bei dem Wirte Jonsus in Bretten Kost und Logis erschwindelte und den Genannten dadurch um 1 Mark 50 Pfennig schädigte, erhielt wegen Betrugs im Rückfall 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 15. August. Zwischen Groß-Lichterfelde und Treptow stießen heute vormittag auf einer wegen Umbau eingleisigen Strecke zwei Züge zusammen. Es heißt, daß fünf Personen schwer verletzt, eine größere Anzahl leichter verletzt worden seien.

** Metz, 14. Aug. Heute vormittag wurde auf der sogenannten Totenallee in der Nähe von Colombey zum Andenken an die in den Augusttagen 1870 gefallenen Offiziere und Mannschaften des 6. westfälischen Infanterie-Regiments, „Graf Bülow v. Dennewitz" 55 in feierlicher Weise ein Denkmal enthüllt.

** Paris, 15. August. Die Abgeordneten von Paris und den Seine-Departements hielten gestern eine Versammlung ab. Es wurde ein Ausschuß von 14 Mitgliedern gewählt, welcher sich nach dem Ministerium begeben soll, um den Minister des Innern zu ersuchen, den Hinterbliebenen der Stadtbahnkatastrophe Unterstützungen zu überweisen und die Gelder dem Budget des Innern zu entnehmen. Einer Blättermeldung zufolge wird der Deputierte Dejeanne beim Wiederzusammentritt der Kammer über die Ursache der Metropolitbahn-Katastrophe interpellieren.

** Fort de France (Martinique), 15. Aug. Durch einen Zyklon sind fünf Personen umgekommen und 20 verletzt worden.

Witterung am Sonntag den 16. August 1903.

Hamburg zeitweise Regenschauer; Swinemünde meist trüb; Neufahrwasser (Danzig) und Metz nachts Regen; Münster Gewitter; Breslau vormittags Regen; Chemnitz ziemlich heiter; München nachmittags Regen.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 16. August vormittags 7 Uhr.

Triest wolkig 20 Grad, Nizza trüb 19 Grad, Florenz wolkenlos 19 Grad, Rom heiter 20 Grad.

Mutmaßliches Wetter am Mittwoch den 19. August.

(Nachdruck verboten.)

Die allgemeine Wetterlage hat über den Sonntag keine wesentliche Veränderung erfahren. Der über dem nördlichen Ausgang des irischen Kanals liegende Luftwirbel wandert langsam nordostwärts weiter, während andererseits sich über dem Innern Rußlands ein ziemlich kräftiger, über dem westlichen Rußland ein mäßiger Hochdruck behauptet; letzterer verhindert ein förmliches Regenwetter. Doch ist für Mittwoch und Donnerstag noch immer mehrfach bewölktes und nur zu ganz vereinzelten Störungen geneigtes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte in Hamburg

vom 17. August 1903.

Südwesteuropa bis gegen die Alpengegend wird heute von einem Hochdruckgebiet bedacht, während über dem Rigabusen und England Zonen niedrigen Luftdruckes herrschen. Durch die zahlreichen Regenfälle und Gewitter ist das Wetter in Deutschland trüb und kühl geworden. Fortdauer der herrschenden Witterung ist wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

August.	Barom. mm	Therm. in C.	Absol. Feucht. mm	Feucht. in pCt.	Wind	Himl.
16. Nachts 9 U.	753.0	12.9	9.7	88	SW	heiter
17. Mrgs. 7 U.	750.9	13.2	10.2	91	W	bedeckt
17. Mittg. 2 U.	748.7	14.8	11.4	91	W	bd. Rg.

Höchste Temperatur am 16. Aug.: 18.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 12.5.

Niederschlagsmenge des 16. Aug.: 3.7 mm.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel, 17. August. Morgens 6 Uhr 3.36 m, fällt.
Kehl, 17 August. Morgens 6 Uhr 3,50 m, steigt.

Karlsruher Rheinhafen. Schiffsverkehr

Angekommen:

vom 10. bis 13. August 1903.

„Vater Rhein" mit 385 t Brikets, Koks und Kohlen; „Wilhelmine" mit 330 t Kohlen und Koks; „Rappenwörth" mit 30 t Backsteinen; „Wilhelmine Buchloh" mit 1150 t Kohlen; „Präsident Stein" mit 1150 t Kohlen; „Wilhelmine" mit 110 t Getreide; „Karl Wilhelm" mit 1050 t Kohlen; „Grünwinkel III" mit 130 t Roggen und Stückgütern; „Fendel 21" mit 755 t Brikets und Kohlen; „Badenia 35" mit 250 t Stückgütern und Getreide.

Abgegangen.

„Elisabeth" mit 295 t Holz.

Schiffsbewegungen.

Angekommen.

„Hohenzollern" in Neapel; „Rhein" in Baltimore; „Erlangen" in Montevideo; „Wittenberg" in Bahia; „Mainz" in Havanna; „Sachsen" in Shanghai; „Kiautschou" in Nagasiki; „Bayern" in Singapore; „Oldenburg" in Colombo; „Karlsruhe" in Antwerpen; der Kolonialdampfer „Seestern" in Singapore.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer. Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal Hermann Baßler. Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel. Sämmtliche in Karlsruhe. Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Bank zwischen blühenden Bohnen, hatte das Köpfchen in den Schoß gelegt und weinte. Michel trat zu ihr und legte seine Hand leicht auf ihre Schulter — es war das erste Mal, daß er sie berührte.

Marie sprang erschrocken auf und blickte ihn scheu an.

„Warum weinst Du denn?" fragte er mit weichem Ernst und einem Mitleid, bei dem sein ganzes Herz beteiligt war. Doch statt der Antwort entquoll ein Strom von Tränen ihren Augen, sie wandte sich und wollte forteilen. Allein Michel hielt sie fest an der Hand. Sie ließ es geschehen. Da umarmte er sie, und sie schaute ihn so flehend an und so verwirrt — und ehe er sich's versah, hatte er das bleiche, bebende Kind an seine Brust gezogen.

Da — plötzlich erscholl dicht neben dem Paare ein heller Pfiff, und ein Stück Rasen flog über die hohe Schlehdornhecke, das erschrockene Mädchen fuhr zurück, und in demselben Augenblicke trat der alte Caspar aus dem Hause, grüßte Michel respektvoll, und dieser eilte, nachdem er dem Alten einen Auftrag gegeben, hinweg. Mit Marie hatte er keinen Blick mehr wechseln können, denn diese machte sich an einem Salatbeete zu schaffen und wandte ihm den Rücken.

II.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Mariechen hatte sich angekleidet, um in die Kirche zu gehen, und war, da ihr noch etwas Zeit übrig blieb, in den Garten getreten. Nachdenklich stand sie vor dem Stückchen Rasen, das sie gestern so erschreckt hatte, und sie wußte nicht, ob sie sich freuen dürfe über die sonderbare Geschichte, die ihr begegnet war. Der stolze Michel hatte sie so still und innig an seine Brust gezogen! — Was sollte sie davon halten? Er hatte sich nur einen Scherz erlaubt — offenbar, und die ganze Wonne, die sie empfunden, die ihr jetzt noch im Herzen bebte, es war nichts als ein törichtes Gefühl, dasselbe, welches sie schon die ganze Zeit bewegte und das ihr Herz mehr in Besorgnis und Angst versetzte, als in Freude.

Und natürlich: Wer den Geldstolz der Bauern kennt, wird die Befürchtung des Mädchens begreiflich finden. Eine hübsche Seiltänzerin hat mehr Aussicht, einen Prinzen von Geblüt zum Manne zu bekommen, als ein armes Mädchen einen reichen Bauernsohn, und wäre es noch dreimal so schön und gut, als es unsere Marie war.

Dann dachte sie mit Unruhe daran, wer sie wohl gestern belauscht haben mochte. Doch hatte sie keine bestimmte Ahnung, weil das Gärtchen auf jener Seite an einen allgemein benutzten Hohlweg grenzte.

Da bog sich das Gezweig an einer dünnen Stelle der Hecke auseinander, und das freundliche, glattrasierte Gesicht des Musikers und Dorfkapellmeisters Streicher nickte ihr grüßend zu, dieses lächelnde Gesicht, das sie eigentlich nie recht leiden mochte.

„Mariechen," sagte er überaus gütig, „wir haben noch ein wenig Zeit zur Kirche und können wohl noch eins zusammen plaudern vorher."

„Was mag der mit mir zu plaudern haben," dachte sie und blickte ihn verwundert an.

„Marie, Du weißt, daß ich Dich von jeher lieb gehabt habe, und Du verdienst es auch. Im ganzen Orte ist kein besser geartetes Mädchen als Du, und jedermann hat seine Freude an Dir. Aber Mädchen! Mädchen! Was mußte ich gestern abend von Dir sehen! Was fängst Du für Streiche an!"

Er hob den Zeigefinger so ernst, schüttelte den Kopf so väterlich warnend und kniff die Lippen so betrübt zusammen, daß es dem erschrockenen Kinde erst recht klar wurde, welches Verbrechen sie begangen. Sie stand da mit zu Boden gesenktem Blick und der Purpur floß ihr von der schönen Stirne über die Wangen hinab.

„Ja, Ja! Schäme Dich nur recht tief ins Herz hinein, Du leichtsinniges Kind! Wie kannst Du leiden, daß Dich der junge Stoß da herzt und an sich zieht? Begreifst Du denn nicht, daß er Dich unglücklich machen wird?"

Marie konnte kein Wort erwidern. Beschämt schwieg sie stille. Da begannen die Glocken zu läuten, Herr Streicher sagte beschwichtigend:

„Nimm' Dir's zu Herzen, Kind! Für die nächste Zeit ist nichts zu besorgen, denn der Michel Stoß reist in einer Stunde ab, um erst in zwei Monaten zurückzukommen. Hat er böse Gedanken in Dir erweckt, so schlage sie Dir aus dem Sinn und sei wieder ein gutes Mädchen! Nächstens mehr! Und nun ist es Zeit zu gehen."

Damit eilte Herr Streicher den kleinen Abhang hinunter auf die Straße. —

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

— **Volksbücherei.** Herausgegeben von der Verlagshandlung „Styria" in Graz. Nr. 29. Steirische Geschichten. Von Peter Rosegger. 80 Seiten. Nr. 30. Hie Teufel — Hie Engel! Eine Schwarzwälder Weinachtsgeschichte von Paul Koerber. 80 Seiten. Preis der Nummer 20 Pfg. (20 h).

Obwohl jedes der beiden Bändchen Volksleben schildert, so ist ihr Charakter doch grundverschieden. Sie passen aber vortrefflich in den Rahmen der von der Volksbücherei gestellten Aufgabe: sie sind einerseits durchaus volkstümlich, anderenteils wird auch der Gebildete sie mit Interesse lesen.

* * *

— **Wörls Reise-Kompaß.** Wegweiser für Reisen nach den besuchtesten Teilen der Erde nebst einer Zusammenstellung der einschlägigen Wörlschen Reiseführer usw., nach Ländern, Gegenden und Städten geordnet. Preis 50 Pfg. Leipzig, Wörls Reisebücher-Verlag. In den „einleitenden Worten" heißt es: Im Juni dieses Jahres (1903) sind 25 Jahre vergangen, seitdem die ersten Wörlschen Reiseführer — Frankfurt a. M. und Paris — erschienen sind. Ein Vierteljahrhundert arbeite ich unausgesetzt im Interesse der Hebung und Erleichterung der Touristik, und der „Reise-Kompaß", die Quintessenz von über 600 Länder- und Städteführern des Woerlschen Reisebücher-Verlags bildend, soll Zeugnis davon ablegen, was letzterer im Laufe dieser Zeit darin geleistet hat.